



Susanne Elsen • Günther Reifer • Andreas Wild • Evelyn Oberleiter (Hrsg.)

Die Kunst_{des} Wandels

Ansätze für die ökosoziale Transformation



oekom

Susanne Elsen, Günther Reifer, Andreas Wild, Evelyn Oberleiter (Hrsg.)

Die Kunst des Wandels

Ansätze für die ökosoziale Transformation

ISBN 978-3-86581-658-0

248 Seiten, 16,5 x 23,5 cm, 24,95 Euro

oekom verlag, München 2015

www.oekom.de

Vorwort

Von Susanne Elsen und Günther Reifer

»Nachhalt ist das, woran man sich hält, wenn alles andere nicht mehr hält.« Heinrich Campe 1809

Die Kunst des Weitblicks, die Kunst des Miteinander, die Kunst der Freiheit, die Kunst des Wandels. Dies sind die Titel der Kongresse zur gesellschaftlichen Transformation und nachhaltigen Entwicklung, die seit 2011 in Brixen, Südtirol, unter der Überschrift ›think more about‹ mit unerwartet hoher Resonanz, insbesondere aus Unternehmenskreisen, stattfinden.

Warum reden wir von ›Kunst‹, wenn wir doch Prozesse der nachhaltigen und verantwortlichen Gestaltung von Wirtschaft und Gesellschaft in einer zunehmend fragilen und verwundeten natürlichen und sozialen Welt meinen? Adrienne Göhler, ehemalige Wissenschafts- und Kultursenatorin des Landes Berlin, gibt darauf eine Antwort, die wir teilen: »In der Kunst gibt es keine gesicherten Fragestellungen und noch weniger gesicherte Antworten. Vielmehr befragt die Kunst die gängigen Antworten immer aufs Neue.«¹ Das Hinterfragen gewohnter und lange tragfähiger Lösungen ist der entscheidende Schritt zur Veränderung.

Kunst, so auch der deutsche Künstler Joseph Beuys, ist nicht die formale Ästhetik des äußeren Anscheins, sondern die Formung der Gesellschaft selbst als ›Soziale Plastik‹. Welche Gestalt diese Plastik annehmen soll, haben wir in der Hand. Es sind keine Naturgesetze, die ihrer Missgestalt zugrunde liegen,

¹ Gersmann, Hanna/Willms, Beate: Die Welt kann man nicht Experten überlassen. Interview mit Adrienne Göhler. In: Göhler, Adrienne (Hrsg.): Zur Nachahmung empfohlen. Expeditionen in Ästhetik und Nachhaltigkeit. Hatje Cantz Verlag Ostfildern 2010, S. 6

der sich ausbereitenden Armut, der Arbeits- und Perspektivenlosigkeit vieler, insbesondere junger Menschen, einer wachsenden Spaltung der Gesellschaft und der Zerstörung der natürlichen Mitwelt.

Die zukunftsfähige Gestaltung von Wirtschaft und Gesellschaft selbst ist nicht nur die größte Herausforderung unserer Zeit, sondern sie ist eine hohe Kunst, denn fast alle scheinbaren Sicherheiten werden mit den Erfordernissen der Wachstumswende infrage gestellt. Die Tatsache, dass wirtschaftliches Wachstum nicht die Lösung, sondern das Problem ist, setzt alle gesellschaftlichen Bereiche und den individuellen Lebensstil in einen radikal veränderten Bezugsrahmen. Gleichzeitig werden die Erfordernisse weitreichender ökosozialer Transformationsprozesse, die sich auf grundsätzliche Vorstellungen vom Leben, auf gesellschaftliche Institutionen, auf Formen des Wirtschaftens und soziale Praktiken beziehen, deutlich.

Die Endlichkeit und die Grenzen des linearen Fortschritts, die den Vorstellungen der industriellen Moderne fremd und offenbar im hohen Maße beängstigend sind, lassen sich nicht mehr negieren. Risiken, die in Kauf genommen wurden, wandeln sich in reale Gefahren. »Nicht nur die Rohstoffe sind endlich, mit ihnen könnten die großen Errungenschaften der westlichen Moderne zur Neige gehen, als da sind: Marktwirtschaft, Zivilgesellschaft und Demokratie. Der Klimawandel ist somit ein Kulturwandel und ein Ausblick auf künftige Lebensverhältnisse.«²

Auch wenn das Bild einer Gesellschaft und Wirtschaft nach der Wachstumsweise noch unscharf ist, so ist der Weg dorthin vorgezeichnet nicht nur von den Grenzen des Wachstums, sondern auch von Vorstellungen eines guten Lebens für alle. 2012 hat uns Hans Peter Dürr, der Vordenker nachhaltiger Entwicklung, diesen Weg beschrieben: Es geht, so Dürr, darum, das Lebende lebendiger werden zu lassen. Es geht um ein immer lebendigeres Sein, ein fortdauerndes Werden, das an die Stelle eines erstarrten Habens-Wohlstandes tritt. Das Individuum gewinnt wachsende Offenheit in seiner intensiven Teilhabe und seiner Zeit und Raum übergreifenden Einbettung in den Lebensverbund der Erde. Erst dieses dynamische Wechselspiel zwischen Menschen und ihrer lebendigen Mitwelt ist wirklich wohlstandschaffend und fordert und fördert den Menschen in seinem ganzen Wesen.³

2 Leggewie, Claus/Welzer, Harald: Das Ende der Welt, wie wir sie kannten. 3. Auflage, Frankfurt am Main 2009, S. 10

3 Hans-Peter Dürr, im Rahmen der Veranstaltung Think More about 2012 in Brixen

>think more about...< hat sich zum Ziel gesetzt, dazu beizutragen, diesen Kulturwandel vor Ort einzuleiten, zu fördern und zu begleiten. Dies beschränkt sich nicht auf den jährlichen Kongress in Südtirol, sondern ist verbunden mit einer Vielzahl von Initiativen, Projekten und Lernprozessen in Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Zivilgesellschaft. Die Bewegung hat die kleine Alpenprovinz längst überschritten und ist in ganz Europa aktiv. Deutlich wird, dass immer mehr Menschen die Zeichen der Zeit erkannt haben und in unterschiedlichen Lebens- und Arbeitszusammenhängen aktiv an der Gestaltung der Zukunft mitwirken möchten.

Diesen Band widmen wir in Dankbarkeit und Verbundenheit unserem Lehrer und Mitstreiter Hans-Peter Dürr.⁴

Susanne Elsen und Günther Reifer, Jänner 2015

⁴ Hans-Peter Dürr verstarb im Frühjahr 2014